

Vorwort

Vor zehn Jahren veröffentlichte der Ökumenische Rat der Kirchen unter dem programmatischen Titel „Kirche aller. Eine vorläufige Erklärung“ ein Grundsatzdokument, das die kirchliche Sicht auf Menschen mit Behinderungen und vor allem das Miteinanderleben von Menschen mit und ohne Behinderungen in Kirche und Gesellschaft auf eine neue theologische Grundlage stellte.¹ Zuvor hatten sich schon aus Anlass des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen die katholischen Bischöfe Deutschlands unter dem Leitwort „unBehindert Leben und Glauben teilen“ der Situation der Menschen mit Behinderungen gewidmet.² Zwar sollen, wie der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Lehmann, in seinem Geleitwort betont, besonders „die Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen eine starke Ermutigung erfahren“³. Gleichwohl ist der Adressatenkreis keineswegs auf diesen unmittelbar betroffenen Personenkreis beschränkt. Das Nachdenken über ein „gewandeltes Verständnis menschlicher Behinderung“ (9) oder über die „Hoffnungsbotschaft des christlichen Glaubens“ (12), die sich jedem „Traum vom perfekten Menschen“ (12) widersetzt, richtet sich ebenso wie das Plädoyer für eine „Kultur der Achtsamkeit“ (14) oder für ein „Sich einmischen“ (19) zugunsten der „Würde und Rechte behinderter Menschen in der Biomedizin“ (19) an alle Christinnen und Christen, die darin ein echtes christliches Zeugnis geben von einem gemeinsam geteilten Leben und Glauben. Der Ökumenische Rat der Kirchen wiederum macht sich in seinem Dokument ausdrücklich zum authentischen Sprachrohr jener Menschen mit Behinderungen, die bislang eher *Objekte*, über die andere reden, denn *Subjekte* ihres eigenen Glaubenszeugnisses waren.⁴

Natürlich unterscheiden sich beide Dokumente in Anlass, sprachlichem Duktus oder auch inhaltlichen Schwerpunkten. Dennoch stehen sie beide – über manch neue theologische Einsicht hinaus – für eine neue Weise kirchli-

¹ Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK), Kirche aller. Eine vorläufige Erklärung. Beschlossen vom Zentrallausschuss des ÖRK am 02.09.2003. Zu diesem Dokument vgl. weiter unten in diesem Band Huber.

² Die deutschen Bischöfe, unBehindert Leben und Glauben teilen. Wort der deutschen Bischöfe zur Situation der Menschen mit Behinderungen vom 12.03.2003 (Die deutschen Bischöfe 70), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2003. Zu diesem Dokument vgl. ebenfalls weiter unten in diesem Band Huber.

³ A.a.O., 3.

⁴ Vgl. ÖRK, Kirche aller, 2.

chen Redens im Kontext von Behinderung. Sie bemüht sich vor allem darum, die lebensgeschichtlich gewachsenen unterschiedlichen Perspektiven von Menschen mit und ohne Behinderungen ins Gespräch zu bringen und besonders die Veränderungsbedarfe auf Seiten der gewohnten Mehrheit in Kirche und Gesellschaft herauszustellen. Damit leisten beide Dokumente – explizit oder implizit⁵ – einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zu einer *inklusiven* Kirche und Gesellschaft.

Der Weg zu einer inklusiven Kirche⁶ bedarf einer kontinuierlichen Aufbereitung der Erfahrungen und der Neujustierung von Planungen und Konzepten. Die vorliegende Publikation versammelt im Wesentlichen Beiträge, die im Frühjahr 2012 auf dem Symposium „Wissenschaft trifft Praxis: Behinderung – Theologie – Kirche“ in Plenumsvorträgen oder Werkstattgesprächen vorgetragen und diskutiert wurden. Dieses Symposium fand zwar auf Einladung des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg mit mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus kirchlichen Einrichtungen der Diakonie/Caritas, der Gemeinden und der Wissenschaft statt. Seine Konzeption beabsichtigte aber eine gegenläufige Richtung: Die (theologische) Wissenschaft sucht die Orte auf, in denen Menschen mit und ohne Behinderungen im Sinne inklusiver Gemeinschaft und Kirche zusammenleben, um von dort aus gemeinsam mit (zum Teil auch professionellen) „Praktikerinnen“ und „Praktikern“ Grundfragen von Theologie und Kirche zu reflektieren und die Entwicklung der kirchlichen Praxis im Bereich von Behinderung zu unterstützen.

Diese Konzeption spiegelt sich auch in den Beiträgen dieses Symposium-Bandes wider: Denn neben der wissenschaftlichen Durchdringung theologischer Grundfragen zu Behinderung und Inklusion in Teil I werden in Teil II kirchliche Handlungsfelder einer inklusiven Praxis exemplarisch abgeschrieben. Die dabei sichtbar werdenden Impulse für eine Veränderung kirchlicher Praktiken sind keineswegs umfassend noch grundlegend zu verstehen, sondern wollen – vor dem Hintergrund praktischer Erfahrungen – Anstöße zum Überdenken eingefahrener Wege geben. Aus diesem Grunde wurden auch in Teil III kürzere Werkstattberichte in den Band aufgenommen, die Erfahrungen mit Inklusion im kirchlichen Handeln darstellen oder daraus gewonnene Fragen prägnant zur Diskussion stellen. Diesem Charakter trug das interdisziplinäre Symposium auch insofern Rechnung, als es – neben dem Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg und der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin – gemeinsam von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Deutschen Bi-

⁵ Der ÖRK bezieht sich ausdrücklich auf die Programmatik einer inklusiven Kirche, während der Begriff der „Inklusion“ im Wort der deutschen Bischöfe nicht aufgenommen ist.

⁶ Vgl. hierzu den programmatischen Eröffnungsband dieser Buchreihe: Johannes Eurich/Andreas Lob-Hüdepohl (Hg.), *Inklusive Kirche*, Stuttgart 2011.

schofskonferenz (DBK) sowie den Fachverbänden der Caritas (Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie [cbp]) und der Diakonie (Bundesverband evangelische behindertenhilfe [beb]) getragen, konzipiert und durchgeführt wurde.

Die Herausgeber der Publikation danken allen Beteiligten des Symposiums für ihr Engagement – in welcher Form auch immer: als Vortragende, als Moderatorinnen und Moderatoren oder auch als Sponsoren. Sie danken auch dem Kohlhammer-Verlag, der über seinen Lektor Florian Specker wie gewohnt hilfreich und verlässlich die Publikation begleitet hat. Besonderer Dank gilt schließlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Diakoniewissenschaftlichen Instituts der Universität Heidelberg: unter der Leitung von Dietmar Kauderer haben in der Organisation des Symposiums Nina-Marie Bust-Bartels, Hanna Horst, Franziska Kneißel, Christoph Brandt und Oliver Seel sowie beim Lektorat des vorliegenden Symposium-Bandes Lena Maurach, Tanja Hensel und Carolin Schrenk großen Einsatz gezeigt. Ohne ihre gleichermaßen sorgfältige wie unermüdliche Unterstützung wäre dem Symposium nicht dieser Erfolg beschieden gewesen, den dieser Band nun auch einer weiteren kirchlichen und wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit zugänglich machen will.

Heidelberg/Berlin im August 2013
Johannes Eurich

Andreas Lob-Hüdepohl